**Завдання ІІІ етапу всеукраїнської учнівської олімпіади з німецької мови**

**2019-2020 навчальний рік**

**LV 9. Klasse**

**TEXT 1. Lesen Sie den Text still und machen Sie die folgenden Aufgaben.**

**Wenn auf Reisen etwas schief läuft**

Ich möchte erzählen, was ich auf meiner Reise durch Neuseeland, Australien und Vietnam erlebt habe. Ich habe ja eine großartige Zeit gehabt! Ich habe eine Bootstour durch die Whitesunday Islands gemacht, bin in Queenstown aus einem Flugzeug gesprungen, bin beim Sonnenaufgang durch den Kings Canyon gewandert und hatte wunderschöne Ausblicke auf die Reisterrassen in Sapa.Trotzdem finde ich, dass ich auch genug Ärger auf meiner Reise hatte.

  Wie im normalen Alltag gibt es auch auf einer langen Reise Momente und Tage, die man schnell hinter sich bringen möchte. Manchmal ist es nur der Regen, der nicht aufhört, aber manchmal sind es auch deutlich schlimmere Momente. Erste Überraschung war zu Weihnachten, die meine beliebteste Zeit im ganzen Jahr ist. Schon vor meiner Reise fand ich es etwas schade, dass es für mich 2016 kein klassisches Weihnachten geben würde, aber dafür hatte ich einen zweiten Sommer in Neuseeland. Die Adventszeit in Neuseeland war lustig, denn ich brauchte nur ein T-Shirt. Für Heiligabend hatte ich nichts geplant und dann wäre dieses Weihnachten einfach ein ganz normaler Tag mit besonders viel Christmas Cake gewesen, wenn ich am Morgen des 24. nicht gefunden hätte, dass meine Kamera nicht mehr anging. Meine Kamera, die mehrere tausend Euro wert war und mit der ich auch gerne noch die nächsten zwei Monate meiner Reise fotografieren und filmen wollte. Ihr könnt euch vielleicht vorstellen, wie wundervoll mein Weihnachten war und die Tage danach.

Wenn ich an zweite Geschichte denke, muss ich eigentlich nur den Kopfschütteln. Es war mein erster Tag in Sydney und ich hatte eine Mischung von Freude, endlich dort zu sein, wo ich schon seit Jahren hin wollte, und von Müdigkeit nach zwei langen Flügen. Als ich in mein Hotelzimmer eingecheckt hatte, war mein Plan, mein Handy kurz aufzuladen, mich etwas auszuruhen und dann Sydney kennen zu lernen. Ich packte also meinen Universaladapter aus, der angeblich für 150 Länder, Australien inbegriffen, gilt und wollte ihn einstecken. Doch er passte nicht! Noch eine Überraschung! Jedenfalls kam ich dann endlich auf die Idee an der Rezeption nach einem Adapter zu fragen. Akku-Problem wurde gelöst, es fehlte mir noch das Internet. Schließlich fand ich ganz zufällig meinem Hotel gegenüber Wi-Fi.

Als dritter kommt der Moment, in dem der Pilot während der Rückreise sagte, dass wir in Sydney halt machen und von dort aus dann weiterfliegen sollten. Und ich hatte kein Visum für Australien gemacht! Ich bekam Panik und sah mich schon im Flughafengefängnis von Sydney sitzen. Ich fragte die Stewardess, ob wirklich alle Passagiere in Sydney aussteigen müssen, und erzählte ihr, dass ich kein Visum habe. Die Stewardess schaute mich mitleidig an und erklärte mir, dass ich doch automatisch ein Transitvisum bekomme. Mal wieder umsonst aufgeregt! Das waren nun meine drei Geschichten, wobei man eigentlich völlig unnötigen Stress hatte.

Liebe Grüße, Ronja

**Stimmen die folgenden Aussagen mit dem Text überein? –Richtig / Falsch**

1. Ronja ist mit ihrer Reise sehr unzufrieden.  **Falsch**

2. Während dieser Reise regnete es manchmal. **Richtig**

3. Zu Weihnachten machte sie mit ihrer Kamera einen Film über Neuseeland. **Falsch**

4. Am Heiligen Abend aß Ronja besonders viel Christmas Cake. **Richtig**

5. Im Hotel war ihr Universaladapter plötzlich kaputt. **Falsch**

6. Sie fand einen anderen Adapter an der Rezeption.  **Richtig**

7. Für Australien brauchte Ronja kein Visum. **Richtig**

**Text 2**

Lesen Sie kleine Texte (1-6) und folgende Aussagen (A-G). Welche Aussage passt zu welchem Text? Eine Aussage ist übrig.

A Die größte Hafenstadt Deutschlands

B Wie kann man sich im Alltag aktiv erholen

C Joggen ist immer gesund und bequem

D Jugendliche ohne Zuhause

E Das Leben in der Kleinstadt ist nicht spannend

F Radfahren ist eine Kunst

G Mit Fahrrad ohne Stress und Stau

1. Laufen ist eine völlig natürliche Art sich zu bewegen. Die meisten können es, fast jeder kann wieder damit anfangen: zu jeder Zeit, an fast jedem Ort. Viele Anfänger denken vor allem an Qual, wenn sie das Wort Laufen hören. Sie machen immer oft Fehler und laufen zu schnell. Laufen hat den Vorteil, dass man sehr schnell positive Auswirkungen auf den ganzen Körper spürt. Das beginnt beim Herz-Kreislauf-System, geht über die Muskeln und die Atmung bis hin zur Stärkung des Immunsystems. Außerdem wird die Ausdauer besser, man kann mehr leisten.

2. Ich mag Großstädte, und ich mag Hamburg besonders, denn es ist eine sehr grüne Großstadt. Es gibt viel Wasser, obwohl Hamburg nicht am Meer liegt, und das gefällt mir. Der Hamburger Hafen ist der größte Deutschlands, Schiffe aus der ganzen Welt kommen hierher. Das macht die Stadt international, aber auch ein wenig unsicher. Hamburg ist auch nicht so laut. Es ist viel ruhiger als z.B. Rom, wo ich vier Jahre gelebt habe.

3. Am Wochenende wollen alle raus aus Köln, am Abend wieder zurück. Es ist immer dasselbe Problem, überall gibt es Stau. Ich fahre lieber mit der Familie mit dem Fahrrad in den Rheinpark und kann dort laufen oder spazieren gehen, faulenzen, in der Sonne liegen und lesen oder schlafen oder auf den Rheinterrassen im Biergarten einkehren. Das ist doch Erholung pur, ohne Stress auf der Autobahn oder im Stau. Dieser Abend gehört mir, nicht der Familie.

4 Ich erhole mich gut, wenn ich aktiv bin. Bei meiner Arbeit sitze ich meist. Deshalb baue ich Bewegung in meinen Alltag ein: Ich fahre mit dem Fahrrad zur Arbeit oder. ich steige eine U-Bahn-Station früher aus, damit ich wenigstens ein paar Minuten lang gehen kann. Aber meine eigentliche Erholung ist mein Garten.

5. In Deutschland gibt es zwischen 1500 und 2500 Jugendliche, die für eine bestimmte Zeit auf der Straße leben. Zwar sind das bei mehr als 80 Millionen Einwohnern nicht viele, trotzdem ist jeder Jugendliche ein Problem für sich. Die jüngsten sind acht, die meisten 13 Jahre und älter. Es sind genauso viele Mädchen wie Jungen. Sie träumen von einem normalen Leben und Geborgenheit. Die meisten möchten wieder zur Schule gehen, ein festes Zuhause haben.

6. Bregenz liegt schön, direkt am Bodensee, und die Berge sind auch nicht weit. Es sind nur ein paar Kilometer nach Deutschland oder in die Schweiz. Aber es ist eine sehr kleine Stadt. Und das stört mich sehr. Da gehörst du immer zu einer überall bekannten Familie. Das Angebot in der Stadt ist eigentlich nicht schlecht, da sind zum Beispiel auch die Festspiele im Sommer. Aber dann gibt es auch zu viele Touristen in der Stadt. Und im Winter ist oft Nebel. Der geht mir richtig auf die Nerven.

|  |  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 |
| C | A | G | B | D | E |

**Text 3 Lesen Sie den Text und Finden Sie eine passende Fortsetzung zu den Sätzen (1-7).**

**Ein Tag in München**

Ich mag Fußball und habe zum Geburtstag Eintrittskarten für ein tolles Fußballspiel in der Allianz Arena bekommen. Das Fußballstadion ist die neueste Sehenswürdigkeit in München. Das Stadion hat außen 3.000 Luftkissen, die mit LED-Beleuchtung in vielen Farben leuchten können. Auf diesen Anblick freue ich mich.

Ich habe den ganzen Tag Zeit und möchte etwas von München kennen lernen. Der Marienplatz ist ein guter Ausgangspunk für eine Stadtbesichtigung. Hier steht das Rathaus. München ist die Landeshauptstadt von Bayern. Das Rathaus sieht alt aus, ist aber erst 1905 im neugotischen Stil erbaut worden. In dem prächtigen Bauwerk ist der Sitz des Oberbürgermeisters. Mit dem Lift fahre ich auf die Aussichtsplattform und bewundere die fantastische Aussicht.

Es ist nicht weit zur Frauenkirche. Diese Kirche mit den zwei Zwiebeltürmen und ist ein Wahrzeichen der Stadt. Der Anblick der Türme ist sehr bekannt. Von dort oben hat der Besucher einen Blick über die ganze Stadt.

Der Englische Garten ist das Freizeitparadies der Stadt. Die Münchner machen auf der Wiese Picknick, spielen Fußball, treffen Freunde. Der Park ist ideal für einen Spaziergang. Alle Touristen wollen unbedingt im Englischen Garten spazieren gehen.

München ist durch die Biergärten bekannt. Gemütlichkeit und Gastfreundschaft lerne ich hier kennen. In zentraler Lage befindet sich das weltberühmte Hofbräuhaus. Kellnerinnen und Kellner in bayerischer Tracht servieren typische Köstlichkeiten wie Schweinshaxen, Weißwurst, Leberkäse oder Steckerlfisch.

1. Der Junge hat zu seinem Geburtstag als Geschenk …. bekommen**.**

a) einen tollen Fußball

**b) Eintrittskarten für ein Fußballspiel**

c) die Karte für die Rundfahrt durch München

2. Das berühmte Stadion hat …

a) seinen Geburtstag

**b) Luftkissen, die in vielen Farben leuchten können**

c) 3.000 Zuschauerplätze

3. Wie viele Türme hat die Frauenkirche?

a) keine b) einen **c) zwei**

4. Wie ist die Bekleidung der Kellner im Hofbräuhaus?

a) schwarze Anzüge b) Jeans **c) die bayrische Tracht**

5**.** München ist die Hauptstadt von ….. ?

a) Sachsen **b) Bayern** c) Hessen

6. Alle Touristen wollen unbedingt in München …

**a) im Englischen Garten spazieren gehen.**

b) im Hofbräuhaus Limonade trinken.

c) in einem Biergarten spazieren gehen.

7. Von …….. kann man eine schöne Aussicht über die ganze Stadt bewundern.

a) dem Marienplatz **b) der Frauenkirche** c) dem Fußballstadion

**Text 4**

**Mein Tagebuch**

Die Fahrt dauerte länger als geplant, denn es gab unterwegs auf der Autobahn öfters Stau. Die Fahrt war also etwas anstrengend, aber wir haben uns trotzdem gut unterhalten. Es war dann schon Nacht, als wir in Salzburg ankamen, die Pension war natürlich zu. Wir mussten die Besitzerin der Pension wecken. Samstag, 15. August, 19.20 Uhr.

Das Frühstück war schrecklich. Es hieß „kontinentales Frühstück“, aber außer Butter und Erdbeerkonfitüre gab es nichts zum Frühstücksgebäck, weder Käse noch Wurst oder Eier. Auch der Kaffee war nicht stark. Dazu gab es aber frische Milch vom Bauernhof und die Semmeln. Als wir aus dem Haus kamen, sahen wir, dass unsere Pension gegenüber vom Schlosspark liegt. Der Eintritt ins Schloss war für uns leider zu teuer. Ich konnte aber die anderen noch dazu überreden, Tickets für ein Mozart-Konzert für morgen Abend zu kaufen, das im gleichen Gebäude stattfindet. So können wir also doch hinein. Ich freue mich darauf, denn in diesem Marmorsaal war der Komponist persönlich als Kind aufgetreten.

Im Schlosspark stehen seit fast dreihundert Jahren ganz komische Zwerge aus Marmor. Edith hat uns fleißig aus dem Stadtführer vorgelesen, was man darüber wissen muss. Als sie den Kopf hob, blickte sie plötzlich eine solche Figur. Sie erschrak so sehr, dass sie das Buch fallen ließ. Die beiden Jungs machten sich den ganzen Tag darüber lustig.

Wir haben uns dann in einen Stadtrundfahrtsbus gesetzt, und haben uns alle Sehenswürdigkeiten der Stadt angesehen. Es war zum Glück ein klimatisierter Bus. Statt eines Fremdenführers gab es Kopfhörer an jedem Sitzplatz, man konnte sich sogar die Sprache aussuchen. Mit dem 24-Stunden-Ticket konnte man auch an zwölf Haltestellen den Bus verlassen, um sich etwas anzusehen, und danach mit einem nächsten Bus weiterfahren.

Sonntag, 16. August, 23.55 Uhr Das war ein fantastischer Tag! Am Vormittag hatten wir viel Spaß in Hellbrunn: Da hatte der Schlossherr im 16. Jahrhundert viele verschiedene Wasserspiele im Park bauen lassen, um seine Gäste immer wieder zu überraschen. Es gibt zum Beispiel einen Marmortisch. Wenn er mit seinen Gästen dort speiste, blieb nur sein Sitzplatz trocken. Auch wir sind ein paarmal nass geworden. Im Park kommen nämlich von überall her Wasserstrahlen, deshalb schaffen es die Besucher kaum, trocken zu bleiben. Trotzdem hat der Tag in Hellbrunn allen Touristen gut gefallen.

Richtig oder falsch.

1. Sie kamen in Salzburg spät in der Nacht. R
2. “Kontinentales Frühstück“ schmeckte echt toll: Käse, Wurst, Eier. F
3. Die Eintrittskarten ins Schloss kosteten teuer für die Touristen. R
4. Edith hat eine Marmorfigur kaputt gemacht. F
5. Sie haben eine Stadtrundfahrt mit dem Bus gemacht und sich alle Sehenswürdigkeiten angesehen. R
6. Ein Fremdenführer konnte einige Fremdsprachen sprechen. F
7. Bei der Stadtrundfahrt war es im Bus leider zu heiß. F
8. In Hellbrunn werden Besucher wegen vieler Wasserstrahlen oft nass. R
9. Das Mädchen berichtet in ihrem Tagebuch darüber, was die Touristen in diesen Tagen erlebt haben. R
10. Der Tag in Hellbrunn hat nicht allen Touristen gefallen. F

ІІІ етап Всеукраїнської учнівської олімпіади

з німецької мови 2019-2020н. рік

9 Klasse

HÖRVERSTEHEN

Ich hol' die Leute aus dem Alltagstrott

Das Wetter ist feucht und kalt. Auf dem Rathausmarkt in Hamburg interessieren sich nur wenige Leute für Gabriela. Sie wartet nicht auf Zuschauer, sondern packt sofort ihre Sachen aus und beginnt ihre Vorstellung: sie zieht mit ihren Fingern einen imaginären Brief aus einem Umschlag. Den Umschlag tut sie in einen Papierkorb. Der ist wirklich da. Sie liest den Brief vielleicht eine Minute, dann fällt er auf den Boden, und Gabriela beginnt zu weinen. Den Leuten gefällt das Pantomimen Spiel. Nur ein älterer Herr mit Bart regt sich auf. „Das ist doch Unsinn! So etwas müsste man verbieten". Früher hat sich Gabriela über solche Leute geärgert, heute kann sie darüber lachen. Sie meint: „Die meisten Leute freuen sich über mein Spiel und sind zufrieden". Nach der Vorstellung sammelt sie mit ihrem Hut Geld: 5 Euro und 36 Cent hat sie verdient, nicht schlecht. „Wenn ich regelmäßig spiele und das Wetter gut ist, geht es mir ganz gut". Ihre Kollegen machen Asphaltkunst nur in ihrer Freizeit. Für Gabriela ist Straßenpantomimin ein richtiger Beruf.

Gabrielas Asphaltkarriere hat mit Helmut angefangen. Sie war 19, er war 25 und Straßenmusikant. Ihr hat besonders das freie Leben von Helmut gefallen, und sie ist mit ihm von Stadt zu Stadt gezogen. Zuerst hat Gabriela für Helmut nur Geld gesammelt. Dann hat sie auch auf der Straße getanzt. Nach einem Krach mit Helmut hat sie dann in einem Schnellkurs Pantomimin gelernt und ist vor sechs Monaten Straßenkünstlerin geworden. Die günstigen Plätze sind Fußgän­gerzonen, Ladenpassagen und Einkaufszentren. „Hier denken die Leute nur an den Einkauf, aber bestimmt nicht an mich. Ich hol' sie ein bisschen aus dem Alltagstrott", erzählt sie. Das kann Gabriela wirklich: Viele bleiben stehen, ruhen sich aus, vergessen den Alltag.

Leider ist Straßentheater auf einigen Plätzen schon verboten, denn die Ge­schäftsleute beschweren sich über die Straßenkünstler. Oft verbieten dann die Städte die Straßenkunst.

Auch wenn die meisten Leute uns mögen, denken viele doch an Vagabunden und Nichtstuer. Sie interessieren sich für mein Spiel und wollen manchmal auch mit mir darüber sprechen, aber selten möchte jemand mich kennen lernen oder mehr über mich wissen".

Gabrielas Leben ist sehr unruhig. Das weiß sie auch: „Manchmal habe ich richtig Angst, den Boden unter den Füßen zu verlieren“, erzählt sie uns. Trotzdem findet sie diesen Beruf phantastisch; sie möchte keinen anderen.

9 Klasse

HÖRVERSTEHEN

**Aufgabe** 1

**Kreuze die richtigen Antworten an!**

1. Gabriela wartet immer auf ihre Zuschauer.

2. Ein älterer Mann hat sich bei ihr für ihre Kunst bedankt.

3. Gabriela und ihr Freund Helmut sind von Stadt zu Stadt gezogen.

4. Nach sechs Monaten wurde Gabriela Straßenkünstlerin.

5. Gabriela lebt vom Straßentheater.

6. Gabriela ist Straßenpantomimin.

7. Das Straßentheater ist von der Stadt überall erlaubt.

8. Die Leute wollen manchmal mit ihr sprechen, aber selten möchten sie kennen

lernen.

9. Gabrielas Leben ist sehr unruhig.

10. Sie möchte einen anderen Beruf auswählen.

**Aufgabe 2**

**Kreuze die richtige Antwort a, b oder c.**

1. Wie war das Wetter auf dem Rathausmarkt in Hamburg?

a) heiß und schwül;

b) feucht und kalt;

c) windig und trübe.

2. Womit beginnt Gabriela ihre Vorstellung?

a) sie zeigt ein Bild;

b) sie beginnt zu tanzen.

c) sie zieht einen Brief aus dem Umschlag.

3. Wie reagieren die Leute auf ihre Kunst?

a) gleichgültig;

b) einige freuen sich auf ihr Spiel;

c) rufen die Polizei.

4. Wann kann Gabriela viel Geld verdienen?

a) fast jeden Tag;

b) sehr selten;

c) wenn sie regelmäßig spielt und das Wetter schön ist.

5. Was war Gabrielas Freund?

a) Tänzer;

b) Straßenmusikant;

c) Maler.

6. Was machte Gabriela, als sie zusammen mit ihrem Freund auftrat?

a) sie sang;

b) sie zeigte Pantomime;

c) sie sammelte Geld.

7. Wann begann sie selbst aufzutreten?

a) nach einem Krach mit Helmut;

b) nach einem Schnellkurs;

c) als sie 17 Jahre alt war.

8. Wie sind die günstigen Plätze für Gabriela?

a) auf den Fußgängerzonen, in den Ladenpassagen und

Einkaufszentren;

b) in der U-Bahn, im Zug und im Bus;

c) an den Bahnhöfen, auf den Flughäfen und in den Seehäfen.

9. Wie hilft Gabriela den Leuten mit ihrer Kunst?

a) die Leute werden nervös;

b) die Leute ruhen sich aus und vergessen den Alltag;

c) die Leute gehen einfach vorbei.

10. Wie findet Gabriela ihre Kunst?

a) phantastisch;

b) schrecklich

c) sinnlos.

**Lösungen:**

Aufgabe 1: 1-, 2-, 3+, 4+, 5+, 6+, 7-, 8+, 9+, 10-.

Aufgabe 2: 1 b, 2 c, 3 b, 4 c, 5 b, 6 c, 7 a, 8 a, 9 b, 10 a.

**ІІІ етап Всеукраїнської учнівської олімпіади**

**з німецької мови 2019-2020 н. рік.**

**Klasse 10. LV**

**TEXT 1. Lesen Sie den Text still und machen Sie die folgende Aufgabe.**

**Die Burg Falkenauge**

Liebe Gäste, seien Sie herzlich willkommen auf der Burg Falkenauge. Ich möchte mit Ihnen heute die alten Mauern dieser großen Burg durchstreifen und Ihnen die Geschichte des Grafen Friedbergs erzählen. 1545 gründete Graf Johann Friedberg diese Burg. Seinen Namen bekam er vom Volk, denn er wünschte sich nichts sehnsüchtiger als ein friedfertiges Leben. Er regierte das Volk mit Güte und Gerechtigkeit. Deshalb bekam er den Namen «Fried“. Der Begriff „Berg“ stammte natürlich von der Anhöhe, auf dem die Burg gebaut wurde.

Das Volk lebte um die Burg herum und sechs Jahrhunderte lang bis zur Neuzeit lebte es in Wohlstand. Der Legende nach wollte ein reicher Mann, namens Graf Wartburg, diese Burg besitzen. Graf Friedberg erfuhr davon und es ließ ihm keine Ruhe. Er versuchte mit allen Mitteln, Wartburg davon abzuhalten, seine Burg zu erobern. Eines Tages kam es aber dazu, dass Wartburg die Burg Falkenauge angriff. Friedberg soll von der Festung aus Pech und Federn auf Wartburg geworfen haben. Durch diese Tat entblößt, fühlte sich Wartburg geschlagen. Auf der Burgbrücke rutschte Wartburg aus und fiel in den Graben der Burg.

Es ist verwunderlich, dass Friedberg nach diesem Angriff keine Wehranlagen bauen ließ. Friedberg wollte das nicht, er fürchtete sich vor keinem Eindringling, weil er ja ein friedlicher und gutmütiger Mensch war. Er machte sich nichts aus Kampf und Krieg. Stattdessen widmete er sich dem Schreiben von Märchen. Er las sie seinem Sohn Emmanuel von Friedberg vor und soll ungefähr 110 Märchen geschrieben haben, von denen man leider nur 30 fand. Ein großer Verlag hat diese Geschichten nun veröffentlicht. Sie können den Sammelband auch in unserem Schlossladen erwerben. Das klingt alles eher einfach und schlicht, ruhig und gelassen, weil Sie vielleicht das Leben auf einer Burg mit Rittern und Mägden verbinden. Mit Festen und Turnieren.

Nur hinter einer Tür ging es auf dieser Burg drunter und drüber. Und zwar hier: Das ist die Tür zur Küche der Burg. Die Küche war das Reich der Katharina von Friedberg. Die Ehefrau des Grafen Friedberg stellte jeden Tag ihre Kochkunst aufs Neue unter Beweis. Neben Katharina Friedbergs Seelachsfilet mit Rahmsoße war ihre berühmteste Spezialität die Zwiebelsuppe, die in der gesamten Grafschaft bekannt wurde. Die Menschen, zumindest auf der Burg, aßen sie mit Genuss. Katherina Friedbergs Zwiebelsuppe ist heute in Deutschland weit und breit bekannt. Ich hoffe, dass ich Ihnen durch die Erzählung den Appetit angeregt habe, denn Sie haben nun die einmalige Gelegenheit diese Leckerei in unserem Restaurant auf der Burgterrasse zu probieren …

**Stimmen die folgenden Aussagen mit dem Text überein? –Richtig / Falsch**

1. Die Burg Falkenauge wurde von einem reichen Mann, Grafen Wartburg, gegründet. **Falsch**

2. Pech und Federn halfen dem Grafen den Feinden zu besiegen. **Richtig**

3. Der Graf Friedberg hatte Krieg und Kampf sehr gern. **Falsch**

4. Er schrieb für seinen Sohn viele Märchen, von denen zurzeit nur 30 veröffentlicht wurden. **Richtig**

5. Die Spezialität von Katherina Friedberg kann man in vielen Restaurants Deutschlands auch heute probieren. **Richtig**

**Text 2**

Lesen Sie kleine Texte (1-6) und folgende Aussagen (A-G). Welche Aussage passt zu welchem Text? Eine Aussage ist übrig.

A. Ohne gesundes Essen wird man bald krank.

B. Buchtipp: Hilfe bei Schlafproblemen.

C. Neu bei der Bahn: Spezielle Informationen für Radfahrer.

D. Familien reisen billiger.

E. Urlaub mit dem Fahrrad in Deutschland immer beliebter.

F. Umfrage: Wer verwendet den Computer am häufigsten?

G. Eine Kölnerin als Vorbild für die Schweizer Mädchen .

1. Wer ist der typische Computerfan? Das B.A.T. Freizeitforschungsinstitut, Hamburg, ermittelte einige Eigenschaften: Er ist männlich, jung und hat einen höheren Schulabschluss. Bei der Beschäftigung am heimischen Computer stehen Textverarbeitung und Spiele ganz oben, es folgen private Buchhaltung, Grafikprogramme und Tabellenkalkulation.

2.„Bahn&Bike“ heißt ein Prospekt, den die Deutsche Bahn AG in Zusammenarbeit mit der Deutschen Zentrale für Tourismus herausgebracht hat und der wichtige Informationen für jene bereitstellt, die ihren Radurlaub mit Bahnfahren verbinden wollen. Das Motto lautet: Hin mit der Bahn – das Rad vor Ort mieten. Der Prospekt enthält Angaben zur Streckenlänge und Wegbeschaffenheit, Adressen von Verleihstationen, verweist auf Sehenswürdigkeiten sowie Unterkünfte und wird durch Karten ergänzt. Die Broschüre kostet 5 Euro und ist im Buchhandel beziehungsweise an Fahrkartenschaltern zu beziehen.

3. Ausführliche Informationen zum Thema „Schlafstörungen“ finden Sie im gleichnamigen Patientenratgeber von Dr. med. Fritz Hohagen. Sie erfahren, was den Schlaf stört und was Sie dagegen unternehmen können. Für 9,95 Euro erhalten Sie das Buch in Apotheken oder direkt beim Wort &Bild Verlag, 82065 Baierbrunn.

4. Jetzt wird für Familien Reisen mit der Bahn zwischen Österreich und Deutschland noch ein gutes Stück günstiger. Denn ab 6. Oktober gibt es den Familien-Super-Sparpreis. Ein echter Traumpreis für die ganze Familie – vom Baby bis zum Großpapa – da kann man wirklich sparen. Der Familien-SuperSparpreis gilt für Familien, bestehend aus • ein oder zwei Erwachsenen (Eltern, auch Großeltern) und • deren Kindern/Enkelkindern bis zum vollendeten 17. Lebensjahr, wobei mindestens ein Kind/ Enkelkind an der Reise teilnehmen muss.

5. Die von der ZHAW veröffentlichte James-Studie 2016 erforschte die Mediennutzung von Jugendlichen. Schon immer hängten die Jugendlichen Poster von ihrem Lieblingssportler oder -sänger an die Zimmerwand. Es waren die Vorbilder vieler Jungen und Mädchen. Heutzutage finden sich die Sterne auch in YouTube, Facebook und Co. Social-Media-Stars nennt man sie – und viele davon werden von Jugendlichen genauso verehrt. Der absolute Liebling der Schweizer Teenies ist Bibis Beauty Palace. Mit über 4 Millionen Abonnenten hat die 24-jährige Bianca aus Köln im deutschsprachigen Raum den größten Kanal. Sie behandelt Themen rund um Mode, Schminken und Kleidung. Dabei hat sie mehrheitlich für Mädchen eine Vorbildfunktion.

6. Nie war Essen gesünder als heute – und nie war die Verunsicherung größer, was man noch essen darf. Die Kochbuchregale sind mit Neuerscheinungen zum Thema „Clean Eating“ und mit Backbüchern, die „Kuchen fast ohne Teig“ versprechen; dazu kommt die deutsche Ausgabe des US-Ernährungsratgebers „How Not To Die“ auf den Markt. Die Botschaft ist klar: Modernes Essen ist [gesundes Essen](https://www.welt.de/themen/gesunde-ernaehrung/). Wer heutzutage Nahrungsmittel isst, der muss sich nicht wundern, wenn er sich krank oder gar zu Tode frisst. Es ist ein ungeheurer Druck, der auf dem zeitgenössischen Esser lastet. Jeder Bissen kann ein gefährlicher Fehler sein, glaubt er. Dieser Druck führt irgendwann zu einer Art Massenpsychose.

|  |  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 |
| F | C | B | D | G | A |

**Text 3**

Lesen Sie den Text und finden Sie eine passende Fortsetzung zu den Sätzen (1-7).

**Fröhliche Studenten**

„Pause“, sage ich, „zwanzig Minuten.“ „So kurz?“, protestiert meine Klasse, „eine halbe Stunde, bitte, bitte!“ „Also gut, bis Viertel vor sieben, aber dann pünktlich, wir haben noch viel vor.“ „Danke, sehr nett“, höre ich sie sagen und schon sind sie weg. Der Unterricht ist anstrengend. Alle sind müde, ich auch. Endlich Pause!

Dieser Sprachkurs ist wirklich stressig. Sommerintensivkurs. Jeden Tag vier Stunden Deutsch. Hart für die Studenten, aber auch für den Lehrer. Vier Stunden Programm, effektiv und attraktiv, und mit viel Variation, bitte schön. Täglich ein bunter Nachmittag, eine kleine Show mit Spiel und Spaß, das wollen die Studenten. Meine Damen und Herren, ich präsentiere Ihnen heute ... das Perfekt! Aber tut mir leid, nicht alles kann Abenteuer sein, es gibt auch Arbeit. So ist das!

Heute ist es besonders schwierig. Alle sind kaputt, niemand spricht, keiner hat Lust. Okay, es ist Freitag, fast Wochenende. Und draußen fast 30 Grad. Nicht das ideale Wetter für Deutsch. Aber gibt es ein ideales Wetter für Deutsch? Muss es regnen und kalt sein? Na ja, egal, jetzt ist erst einmal Pause. Einen Kaffee und etwas Süßes, Koffein und Kalorien, dann kann es weitergehen. Ich gehe wie immer in die Cafeteria der Universität. Ich möchte alleine sein. Ich muss mich ausruhen. Aber manchmal kommt ein Student und fragt mich etwas. Das und das versteht er nicht. Das habe ich gern! Im Unterricht kein Wort, aber jetzt in der Pause kommen sie plötzlich. Aber natürlich antworte ich. Eine kleine Privatstunde und schon ist die Pause weg.

Also verstecke ich mich meistens. Auf der Terrasse, hinter einer Zeitung. Ein Tisch ist noch frei, ich setze mich, ein Schluck Kaffee, ein Stück Schokolade, das tut gut! Hinter mir sitzt eine ganze Gruppe, sechs, sieben Leute. Aber nicht meine Klasse. Zum Glück! Auch ich will keinen langweiligen Unterricht. Kommunikativ, interaktiv. Aber dann müssen sie auch mitmachen. Eine Show ist nur so gut wie ihr Publikum. Und sie sind keine Anfänger. Ich höre ein lautes Lachen hinter mir und drehe mich kurz um.

Die Gruppe am Nebentisch hat richtig Spaß. Sie lachen und amüsieren sich. Wie schön, denke ich. Das gefällt mir, so muss das sein. Warum ist meine Klasse nicht so? Das sind doch auch junge Leute! Ich verstehe einige Worte: Konzert, WG, Seminar, Stundenlohn ... Die Themen sind klar: die Uni, die Jobs, die Freizeit. Lustige Anekdoten vom letzten Wochenende, große Pläne für die Semesterferien. Ach ja, das schöne Studentenleben! Und dieser Kontrast! Zwischen ihnen und meiner Klasse! Wir sprechen im Unterricht über die gleichen Themen. Das heißt: Ich spreche, meine Studenten sagen ja fast nichts. Gut, ich weiß, es ist eine andere Situation: Es ist Pause, sie reden in ihrer Muttersprache, und es steht auch kein Lehrer vor ihnen. Das stimmt schon. Ich will nicht ungerecht sein. Auf jeden Fall tut das gut, diese Gruppe am Nebentisch. Ich glaube wieder an die Jugend und denke an meine Studentenzeit: diese Freude, diese Lebenslust, dieser Enthusiasmus! Unsere Gespräche, unsere Diskussionen. Über Gott und die Welt. Das ist Studieren!

Ich möchte noch einen Kaffee, aber das geht natürlich nicht. Ich bin der Lehrer und muss zurück in den Kurs. Ich weiß, ich weiß. Aber vielleicht kann ich das meiner Klasse erzählen. Vielleicht provoziert sie das, vielleicht wachen sie dann auf. Ich sehe auf die Uhr, die Pause ist zu Ende, schon seit zwei Minuten. Ich komme zu spät, aber das macht nichts. Ich bin jetzt wieder motiviert. Ich stehe also auf und will noch einmal meine Helden sehen. Jetzt erst bemerke ich es: Fast alle halten Handys in der Hand. Nur zwei haben keins. Und die sagen auch nichts.

1. Der Unterricht war am Wochenende besonders anstrengend, deshalb bekamen die Studenten ...Minuten Pause.

1. 15 b) 20 **c) 30**

2. Es war hart für ..., jeden Tag vier Stunden Intensivdeutsch zu haben.

1. den Lehrer b) die Studenten **c) alle**

3. An diesem Tag wollten die Studenten wieder...

1. **einen bunten Nachmittag haben.**
2. das Perfekt lernen.
3. Abenteuer haben.

4. Alle hatten keine Lust auf Deutsch, weil...

1. der Unterricht langweilig war.
2. **es heiß war.**
3. es regnete.

5. Der Lehrer geht gern in die Cafeteria, weil er dort...

1. immer eine kleine Privatstunde gibt.
2. **allein sein kann.**
3. etwas Süßes essen kann.

6. Er hörte der Studentengruppe am Nebentisch zu, weil...

1. **sie über das Studentenleben lebhaft diskutierten.**
2. sie aus seiner Gruppe waren.
3. sie über den interaktiven Unterricht sprachen.

7. Die Studenten unterhielten sich so lebhaft, weil sie...

1. **an ihren Handys sprachen.**
2. in ihrer Muttersprache sprachen.
3. keinen Unterricht hatten.

**Text 4 Die Wichtigkeit von Märchen**

Märchen sind auch im 21. Jahrhundert von großer Bedeutung für große und kleine Kinder. Oft regen sie Gedanken und Phantasien an, die im Alltag zu kreativen Lösungen beitragen können. Kinder und Erwachsene lieben Märchen. Kinder brauchen Märchen unbedingt, so meint Bruno Bettelheim, Professor für Erziehungswissenschaften, Psychologie und Psychiatrie an der Universität in Chicago. Er war einer der bekanntesten Kinderpsychologen. Märchen bezaubern, Märchen prägen Kreativität und Persönlichkeit.

"Rotkäppchen war meine erste große Liebe. Ich wusste: Hätte ich Rotkäppchen heiraten können, so wäre mir vollkommene Glückseligkeit zuteil geworden."So schreib der bekannte englische Schriftsteller Charles Dickens, der sich auch von Märchen bezaubern ließ, wie viele Kinder auf der ganzen Welt und zu allen Zeiten. Und Bruno Bettelheim schrieb:"Anders als jede sonstige Literatur führen die Märchen das Kind zur Entdeckung seiner Identität und seines Lebenssinns; sie geben auch zu erkennen, welche Erfahrungen notwendig sind, den eigenen Charakter weiter zu entwickeln. Sie lehren, dass jeder Mensch ein lohnendes, gutes Leben führen kann, auch wenn viele Hindernisse da beizutreten scheinen - aber nur, wenn man nicht vor den gefahrvollen Kämpfen Angst hat. Die Kinder müssen verstehen, dass man ohne Kampf zum Ziel selten kommen kann.

Es gibt gute und böse Märchen. Das Gute und das Böse sind die Themen eines jeden Märchens sowie vieler Geschichten, Erzählungen und Filme. Gute und böse Figuren, ein Held im Mittelpunkt, der sich prüfen muss in Auseinandersetzungen  
mit guten und bösen Mächten. Diese Prüfung fordert heraus, ist anstrengend und unbequem, doch ist das Ende immer glücklich. Auf der Grundlage der Polarität von Gut und Böse kann das Kind erkennen, dass nicht jeder Mensch gleich ist, dass es große Unterschiede gibt. Je nachdem wird es entscheiden, wem es gleichen möchte.

Einige Eltern glauben, dass ihre Kinder ängstlich wegen der Märchen werden. Das stimmt nicht. Im Gegensatz können die Märchen viele Kinderängste nehmen. Jedes Kind muss solche Märchenängste erleben, dann hat es im Realleben keine besonderen Probleme, denn Märchen sprechen offen existentielle Ängste an.

Ausgangspunkt vieler Märchen sind Trennungsängste, die am Schluss immer aufgehoben werden. Bruno Bettelheim schreibt in seinem Buch: „Kinder brauchen Märchen“: „... Solche Märchen machen deutlich, dass dieser Ausgang nicht, wie es sich das Kind wünscht, dadurch möglich wird, dass es sich ewig an seiner Mutter festhält. Wenn wir versuchen, unserer Trennungs- und Todesangst dadurch zu entrinnen, dass wir uns verzweifelt an unseren Eltern festhalten, werden wir nur grausam  hinaus gestoßen wie Hänsel und Gretel“.

Kinder wachsen heute nicht mehr in Großfamilien auf oder festgefügten Gemeinschaften. Dadurch wird es noch wichtiger als früher, wo die Märchen entstanden sind, die Kinder mit Helden zu konfrontieren. Helden, die ganz allein in die große Welt hinausziehen müssen, um ihre persönlichen Erfahrungen  
zu machen. So müssen sich auch Kinder lösen von den Eltern, um in der Welt andere Menschen zu finden, mit denen sie leben können, mit denen sie sich beziehen können.

**Richtig oder falsch?**

1. Bruno Bettelheim war der bekannte amerikanische Kinderpsychologe. R
2. Er meinte, dass die modernen Kinder keine Märchen mehr brauchen. F
3. Kinder können durch Märchen wichtige Lebenserfahrungen entdecken. R
4. In jedem Märchen gibt es immer einen Helden, der mit bösen Mächten kämpft. R
5. Man braucht das Gute und das Böse, damit Kinder verstehen, dass alle Menschen verschieden sind. R
6. Kinder wissen oft nicht, wem sie ähnlich sein wollen. R
7. Durch Märchen bekommen Kinder verschiedene Ängste. F
8. Viele Kinder haben Angst, ohne Mutter zu bleiben oder zu sterben. R
9. Kinder brauchen Märchenhelden, die ohne Angst in die weite Welt gehen. R
10. Wenn ein Kind keine Geschwister hat, kann es Märchen nicht lesen. F
11. Ohne Märchen können Kinder ihre Probleme in der Zukunft auch kreativ lösen. F
12. Märchen entwickeln bei Kindern ihren Charakter und ihre Individualität. R

**Hörverstehen**

10. Klasse

***Ein Brief in die Ukraine***

München, den 25.01.2019

Liebe Julia,

vielen, vielen Dank für deinen letzten Brief, den ich leider erst jetzt beantworten kann, weil ich so unendlich viel lernen musste. Entschuldige, bitte!

Siehst du, mir geht es nicht besser als dir. Wir bekommen auch jeden Tag so viele Hausaufgaben. Jeder Lehrer meint, sein Fach ist das wichtigste. Wann habe ich mal Zeit, um ins Theater zu gehen, meine Freunde zu treffen oder gar in eine Disko zu gehen?

Gestern Nachmittag war meine Schulfreundin Petra da, und wir haben Mathematik gelernt, weil wir nächste Woche eine Klassenarbeit schreiben. Du weißt ja, dass ich in der Mathe nicht die Beste bin.

Zwischendurch haben wir eine Pause gemacht. Da habe ich ihr mein Fotoalbum mit den Bildern vom letzten Sommer gezeigt, als du mit deiner Mutter bei uns warst. Ich habe Petra viel von dir, deiner Mutter und deiner Stadt Lwiw erzählt. Petra findet dich auf den Fotos sehr nett. Sie sagt, sie möchte dich unbedingt kennen lernen, wenn du diesen Sommer wieder kommst. Du kommst doch oder hast du es dir anders überlegt?

Jedenfalls würden wir uns alle sehr freuen, wenn du kommst. Du gehörst ja schon zu unserer Familie! Vati und Mutti haben gesagt, wenn Julia wieder da ist, müssen wir ihr mehr von Deutschland zeigen.

Ich habe den Eltern auch deinen Brief vorgelesen. Sie waren von deinen Deutschkenntnissen sehr begeistert. „Julia kann wirklich schon gut Deutsch“, haben sie gesagt.

Unlängst habe ich mit meinen Eltern ganz offen über meine Zukunftspläne gesprochen. Na, du weißt doch, wie gerne ich Theater spiele. Jedes Mal, wenn in der Schule ein Theaterstück aufgeführt wurde, habe ich mitgespielt. Auch meine Lehrer finden, dass ich sehr talentiert bin. Also, ich möchte Schauspielerin werden.

Zuerst waren meine Eltern nicht sehr glücklich darüber, aber ich konnte sie schließlich davon überzeugen, dass ich mir einen Beruf aufsuche, der mir auch wirklich Spaß macht.

In München gibt es zwar eine Hochschule für Schauspiel, aber ob ich da aufgenommen werde, ist sehr fraglich. Ich werde mich also bei mehreren Hochschulen für die Aufnahmeprüfung bewerben. Stell dir vor, du siehst mich mal im Fernsehen oder gar in einem Film! Ist das nicht toll!

Jetzt muss ich aber Schluss machen, weil ich wieder lernen soll. Ich freue mich schon auf deinen nächsten Brief mit den neuesten Nachrichten aus Lwiw über dich und deine Familie. Meine Eltern schicken die liebsten Grüße. Wir freuen uns schon auf den Sommer mit dir.

Mit freundlichen Grüßen

deine Martina.

**Hörverstehen**

10. Klasse

**Falsch oder richtig?**

1. Julia ist ein junges Mädchen aus Deutschland.
2. Martina lebt in einer deutschen Stadt und hat eine Freundin in der Ukraine.
3. Petra ist eine Brieffreundin von Martina.
4. Petra hat Martina im letzten Sommer kennen gelernt.
5. Die Eltern von Martina möchten Julia mehr von Deutschland zeigen.
6. Martina kann mit ihren Eltern nicht ganz offen reden.
7. Die Eltern von Martina sind mit ihrer Berufswahl einverstanden.
8. Es macht Martina Spaß, mehrere Berufe auszuprobieren.
9. Martina sitzt oft vor dem Fernseher und guckt gerne Filme.
10. Die beiden Freundinnen hoffen den nächsten Sommer zusammen zu verbringen.

**Hörverstehen**

10. Klasse

**Wählt richtige Variante:**

1. Wie geht es Martina in der Schule?

a) Sie ist eine gute Schülerin und hat keine Probleme.

b) In einem Fach ist sie nicht so gut und muss deshalb mehr lernen.

1. Kennen sich Petra und Julia persönlich?

a) Die beiden Mädchen haben sich im letzten Sommer kennen gelernt.

b) Petra möchte Julia kennen lernen, wenn sie im nächsten Sommer nach Deutschland kommt.

1. Wird Julia wieder nach Deutschland kommen?

a) Martina hofft sehr, dass ihre Freundin wieder kommt.

b) Julia hat für die kommenden Ferien schon andere Pläne.

1. Was denken die Eltern von Martina über die Kenntnisse von Julia?

a) Sie finden sie sehr gut.

b) Sie sind der Meinung, dass Julia noch besser Deutsch lernen muss.

1. Worüber spricht Martina mit ihren Eltern?

a) über ihre Probleme in der Schule.

b) über ihre Berufspläne.

1. Was macht Martina sehr gerne?

a) Sie liest gerne Theaterstücke.

b) Sie spielt gerne Theater.

1. Was meinen ihre Lehrer dazu?

a) Sie finden, dass Martina Talent zum Theaterspielen hat.

b) Sie raten Martina davon ab, Schauspielerin zu werden.

1. Wie reagieren Martinas Eltern auf die Berufswünsche ihrer Tochter?

a) Sie haben im Prinzip nichts dagegen.

b) Es hat einige Zeit gedauert, bis sie mit den Berufswünschen ihrer

Töchter einverstanden waren.

1. Warum will Martina gerade Schauspielerin werden?

a) Sie ist überzeugt, dass das der richtige Beruf für sie ist.

b) Als Schauspielerin wird sie einmal berühmt sein und auch viel Geld verdienen.

1. Wo wird Martina eine Schauspielschule besuchen?

a) In ihrer Heimatstadt München.

b) Das ist noch nicht sicher, weil sie erst die Aufnahmeprüfung bestehen muss.

**Lösungen:**

Aufgabe 1: 1-, 2+, 3-, 4+, 5+, 6-, 7+, 8-, 9-, 10+.

Aufgabe 2: 1 b, 2 b, 3 a, 4 a, 5 b, 6 b, 7 a, 8 b, 9 a, 10 b.

**Klasse 11. LV**

**Text 1**. Lesen Sie den Text still und machen Sie die folgenden Aufgaben.

Stimmen die folgenden Aussagen mit dem Text überein? –Richtig / Falsch

**Deutsche und Schweizer**

In Deutschland ist das Image der Schweiz und ihrer Bewohner positiv besetzt. Deutsche finden den Schweizer Dialekt niedlich, lieben Schweizer Schokolade, fahren gern in die Schweiz zum Skifahren oder im Transit weiter in den Urlaub ans Mittelmeer. Schweizer Uhren und Schweizer Käse gelten als Visitenkarte der Schweiz. Manche meinen auch, dass die Kuckucksuhren aus der Schweiz stammen und verwechseln dann die Schweiz und den Schwarzwald. Eigentlich ist die Schweiz aus deutscher Sicht wie Österreich, nur viel teurer, und irgendwo sprechen sie auch noch Französisch. Diese Unkenntnis über die Schweiz nimmt in Deutschland vom Bodensee Richtung Norden stark zu. Ein Hamburger hält Zürich für die Hauptstadt der Schweiz und Lausanne für den französischen Namen der Stadt Luzern.

Umgekehrt wissen die Schweizer sehr viel über Deutschland. Praktisch überall in der Schweiz kann man die deutschen Fernsehprogramme empfangen, umgekehrt ist das nicht der Fall. So sind die Bewohner Bayerns und Baden-Württembergs in der Schweiz besser bekannt als Landsleute aus den nördlichen und östlichen Bundesländern, ganz einfach weil sie auch einen Dialekt sprechen, den die Schweizer etwas verstehen. Auch fahren viele Schweizer übers Wochenende zum Einkaufen, zu einem Bundesliga-Spiel oder zu den Weihnachtsmärkten nach Stuttgart, Nürnberg oder München.

In die Gegenden nördlich des Mains kommen Schweizer seltener und wollen auch nicht hinfahren, denn hier wohnen die Schnellschwätzer. Das sind die Deutschen, welche erstens Hochdeutsch sprechen (oder was sie dafür halten) und dies zweitens so schnell, dass sie praktisch kein Schweizer versteht. Und der Mensch, der schneller spricht, als er denken kann, kann nicht seriös sein; er gilt als Schwätzer. Ein einfacher Ratschlag an meine Hochdeutsch sprechenden Landsleute in der Schweiz ist darum: Langsam und deutlich sprechen.

Hochdeutsch und Schriftdeutsch Schweizerdeutsch ist etwas ganz anderes. Vor vielen Jahren besuchte ich – damals als Tourist – in Bern, der Hauptstadt der Schweiz, das Parlamentsgebäude, Bundeshaus genannt. Bei einer Führung stellte ich zu meiner Befriedigung fest, dass ich mehr als die Hälfte der Ausführungen des Parlamentsdieners verstand. Mein Schluss war damals, dass Schweizerdeutsch gar nicht so anders sei. Auch die Fernseh-Sketche des in Deutschland sehr populären Emil Steinberger hatten wir ja fast immer verstanden. Erst als einige Schweizer Besucher den Parlamentsdiener direkt ansprachen und ich kein Wort mehr verstand, wurde mir klar, dass ich vorher eine Hochdeutsch-Variante – die Schweizer nennen sie Schriftdeutsch oder Schriftsprache – gehört und doch nicht alles verstanden hatte. Schweizerdeutsch oder im Dialekt «Schwiizertüütsch» ist etwas ganz anderes. Manche Schweizer Dialekte sind fast so weit weg vom Hochdeutschen wie das «Plattdeutsch» der Holländer.

1. In der Schweiz kann man Kuckucksuhren als Souvenir kaufen. F
2. Die Deutschen meinen, dass Österreich viel teurer als die Schweiz ist. F
3. Im Norddeutschland weiß man über die Schweiz sehr wenig. R
4. Viele Schweizer kommen oft nach Deutschland, weil sie sich für Fußball interessieren. R
5. Es ist kein Problem für einen Deutschen, Schweizerdeutsch zu verstehen. F

**Text 2**

Lesen Sie kleine Texte (1-6) und folgende Aussagen (A-G). Welche Aussage passt zu welchem Text? Eine Aussage ist übrig.

**A** Zur neuen Stelle ohne Namen und Foto.

**В** Ganz einfach Strom und Geld sparen

**С** Studieren mit Kind- geht das?

**D** Die Jobs von morgen.

**E** Was haben Kleidung und Umweltschutz miteinander zu tun?

**F** Vermieter wollen kein Geld, sondern Hausarbeit.

**G** Finanzielle Unterstützung für studierende Eltern.

1. Der diesjährige Umwelttag informiert über ökologische und soziale Auswirkungen der Produktion unserer Kleidung. Beim Blick aufs Etikett lesen wir den Namen eines weit entfernten Landes und machen uns wenig Gedanken darüber, wie und wo die Kleider produziert werden. Neben den Schäden für die Umwelt hat das Thema Kleidung aber vor allem auch eine soziale Komponente. Die meisten Kleidungsstücke werden in Asien oder Lateinamerika unter katastrophalen Arbeitsbedingungen hergestellt.

2. Kindererziehung ist für Studierende keine leichte Aufgabe. Das Hin- und Her rennen zwischen Kinderbetreuungseinrichtung, Schreibtisch, Hörsaal und Wickeltisch ist eine wahre Herausforderung. Während der Studienzeit Eltern zu sein oder zu werden, bringt eine Umorganisierung des bisherigen Lebens mit sich. Ein Studium mit Kind ist eine Doppelbelastung. Man muss ein wahres Organisationstalent sein, um Studium, Kind, Haushalt und Nebenjob gleichzeitig zu managen und die Balance zu finden zwischen Sorge um die Familie und Fortführung des Studiums.

3. In einem Pilotprojekt testen fünf Unternehmen und das Familienministerium anonymisierte Bewerbungsverfahren. Nur die Qualifikation soll darüber entscheiden, wer zum Bewerbungsgespräch eingeladen wird. Die Bewerbung soll kein Foto, keinen Namen und keine Informationen über Alter, Geschlecht, Familienstand und Herkunft enthalten. Durch die Anonymisierung der Bewerbungen sollen Vorurteile und Vorlieben der Personalchefs keine Rolle mehr spielen. Die anonymisierten Verfahren haben sich in anderen Ländern schon bewährt. Dort laufen die Ausschreibungen meistens über das Internet.

4. Mehr Geld im Portemonnaie ohne zu verzichten und gleichzeitig etwas für die Umwelt tun? Das klingt nicht nur gut, sondern ist auch ganz einfach – mit mehr Energieeffizienz. Unsere Tipps und Tricks zum Stromsparen machen es möglich. Denn oft reicht schon ein einfacher Klick, um Ihre Stromrechnung im Griff zu behalten und mehr für Sie rauszuholen. Auf unserer Website erfahren Sie, wie es funktioniert. Holen Sie sich unter www.stromeffi zienz.de das Wissen, um die Stromverschwender auf Diät zu setzen.

5. Eine neue Studie nennt als Berufe mit guten Zukunftsaussichten Gesundheitsberufe wie zum Beispiel Altenpfleger, Krankenschwester und Sprechstundenhilfe oder sozialpflegerische Berufe wie Heimleiter oder Sozialarbeiter. Dazu kämen Dienstleister wie Gästebetreuer, Hotel- und Gaststättenpersonal oder Flugbegleiter. Besonders zukunftsfest seien auch die Arbeitsplätze von Kaufleuten in der Datenverarbeitung, im Speditions- und Rechnungswesen, im Fremdenverkehr oder der Werbung, meinen die Autoren der Studie. Besonders gefragt aber werden der Studie zufolge in zehn Jahren Akademiker sein. Der Bedarf steigt ständig.

6. Die Stadt Hamburg vermittelt seit diesem Herbst Zimmer an Studierende, die eine Wohnung suchen. Statt mit Geld bezahlen die jungen Leute für ihr neues Zuhause mit Hilfsarbeiten. Für jeden Quadratmeter des Zimmers arbeiten sie eine Stunde monatlich für ihren Vermieter oder ihre Vermieterin. Welche Arbeiten sie übernehmen, wird vorher genau festgelegt: Sie gießen z.B. die Blumen vor dem Haus oder lesen aus der Zeitung vor. Krankenpflege gehört ausdrücklich nicht zu ihren Pflichten. „In Hamburg gibt es wenige günstige Wohnungen. Die Mieten steigen jährlich. Und jeden Herbst suchen Tausende neuer Studierender ein bezahlbares Zimmer. Auf der anderen Seite gibt es Menschen, die allein in einer großen Wohnung wohnen und sich über Gesellschaft freuen,“ erklärt Thomas Schmidt, ein Mitarbeiter des Hamburger Wohnungsamtes. Meist bieten ältere Menschen ein Zimmer gegen Hilfe an.

|  |  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 |
| E | C | A | B | D | F |

**Text 3 Studentenleben**

Lesen Sie den Text und finden Sie eine passende Fortsetzung zu den Sätzen (1-7).

Hallo Markus, lange nichts von dir gehört, eigentlich seit dem Sommerfest im letzten Juni. Sicher hast du dich in deiner Studenten-WG gut eingelebt und schon viele neue Freunde an der Uni gefunden, oder? Gestern musste ich an dich denken – erinnerst du dich noch an unser Gespräch über das viele Sitzen und wie wichtig es ist, sich zu bewegen? Also, ich habe gestern eine spannende Radiosendung gehört, das Thema war „Sitzen ist das neue Rauchen“. Klingt komisch, oder? Es ging zum Glück nicht ums Rauchen, denn ich habe es vor zwei Monaten endlich geschafft, damit aufzuhören. Falls du ein paar Tipps von mir brauchst, dann melde dich ... In der Sendung ging es um das Sitzen und jetzt fällt mir selbst auf, wie wenig man sich tatsächlich so bewegt, meist nur vom Frühstückstisch an den Computer, dann aufs Sofa und zwischendurch vielleicht kurz einkaufen … Und das ist höchst ungesund, eben vergleichbar mit Rauchen.

Auch beim Lernen ist Sitzen ja der Normalzustand und Bewegung die Ausnahme. Bei mir wäre es genauso, wenn ich nicht einmal pro Woche mit meinen Neffen Ausflüge mit dem Rad machen würde. Das hält mich fit. Dagegen führen gute Ratschläge wie „Geh doch joggen“ bei mir meist zu nichts … Ich glaube, wenn man bei den Menschen etwas ändern will, dann muss man es ihnen leichter machen, an ihren Gewohnheiten etwas zu ändern. In der Sendung haben sie deshalb vorgeschlagen, dass Bürogebäude anders geplant werden sollten. Spannende Idee!

Das hat mich sofort an ein Bewerbungsgespräch erinnert. Damals war mir gar nicht bewusst, wie modern das Gebäude war. Ich habe nämlich zuerst den Aufzug nicht gefunden. Eigentlich hätte mir da schon im Eingangsbereich die große, schöne, breite Stiege\* auffallen müssen. Im Aufzug war es dagegen eng und ungemütlich, außerdem war er sehr langsam. Auf der Stiege wäre ich natürlich viel schneller oben gewesen. Erst fand ich das eigenartig, aber eigentlich ist es eine gute Methode, damit sich die Mitarbeiter mehr bewegen.

Liebe Grüße aus Wien Caroline

1. Caroline und Markus unterhielten sich vor einigen Monaten über...

a)sein Leben in Studenten-WG.

1. seine neuen Freunde an der Uni.
2. **die Wichtigkeit von Bewegung.**

2. Sie erzählte Markus, dass sie...

а) eine Radiosendung zum Thema „Rauchen“ gehört hatte.

1. **seit zwei Monaten nicht mehr raucht.**
2. von Markus ein paar Tipps haben will.

3. Caroline findet, dass Sitzen beim Lernen...

а) ungesund ist.

b) ebenso gefährlich wie das Rauchen ist.

с) **ganz normal ist.**

4. Sie sieht immer noch fit aus, weil sie...

а) gern Joggen macht.

b) **oft Rad fährt.**

с) einmal pro Woche raucht.

5. In der Sendung wurde es vorgeschlagen, ...

а) die Gewohnheiten der Menschen zu ändern.

b) mehr zu Fuß zu gehen.

c) **das Bürogebäude anders zu planen.**

6. Caroline arbeitet im Büro, wo...

а) es keinen Aufzug gibt.

b) es einen sehr schnellen Aufzug gibt.

с) **man zu Fuß nach oben viel schneller kommt**.

7. Vor dem Bewerbungsgespräch ...

а) **konnte sie zuerst den Aufzug nicht finden**.

b) bewunderte sie das moderne Gebäude.

с) musste sie die Treppe hinaufgehen.

**Text 4 Das Salz auf der Pizza**

An diesem Freitagabend kommt Peter spät nach Hause. Er ist müde, er hat die ganze Woche gearbeitet. Aber heute Abend ist er nicht nur müde, er ist auch traurig. Er ist jetzt schon fünf Monate in Berlin, aber er hat immer noch keine Freunde gefunden. Und er hat sich so gefreut auf diese Stadt. Endlich raus aus der Kleinstadt und rein in die große Metropole. Dabei hat es gut angefangen: Er hat sofort diese Wohnung in dem Appartementhaus in Berlin-Schöneberg gefunden. Der neue Job in der Computerfirma macht ihm auch Spaß.

Und Berlin ist wirklich eine wunderbare Stadt. Es gibt so viel zu sehen, zu hören und zu erleben: Cafés und Kinos, Kabarett und Theater, große Oberhäuser, berühmte Orchester und fantastische Galerien und Museen. Dazu Bars und Kneipen für jeden Geschmack, Tag und Nacht geöffnet. 24 Stunden rund um die Uhr ausgehen, das gibt es nur in Berlin. Aber nicht nur das Nacht-und Kulturleben in dieser Stadt ist unglaublich.

Auch für Naturfreunde ist Berlin ideal. Nur wenige Kilometer vom Stadtzentrum entfernt gibt es herrliche Seen, wo man Boot fahren, baden und sich sonnen kann. Oder man geht in einen der großen Parks, die Hasenreine zum Beispiel. Alle Welt trifft sich dort. Man liest, man plaudert, man faulenzt auf den Wiesen, spielt Fußball, oder macht Picknick. Abends gibt es dann große Grillpartys. Und am Wochenende fährt man zur Ostsee oder in den Grünewald.

Aber all das macht doch nur Spaß, wenn man nicht alleine ist. Es ist wirklich absurd, denkt Peter. Man geht von seinem Dorf weg, weil man dort alles und jeden kennt, und in der Großstadt ist man dann unglücklich, weil es dort so anonym und unpersönlich ist. Sicher, ein paar Leute hat er schon kennen gelernt: Die Mitarbeiter in der Firma zum Beispiel. Sein Chef ist sehr sympathisch, und seine Kolleginnen und Kollegen sind auch nett und hilfsbereit. Zwei- oder dreimal in der Woche gehen sie mittags zusammen in die Cafeteria. Aber die Mittagspause dauert nur 45 Minuten, und man spricht auch nur über die Firma. Nach der Arbeit, um fünf Uhr, geht dann jeder schnell nach Hause. Die meisten haben Familie. Viele seiner Kollegen wohnen außerdem in ganz anderen Stadtvierteln. Fünfzehn, zwanzig Kilometer, das ist man mit der U-Bahn leicht eine Stunde unterwegs. Die Entfernungen sind hier in Berlin extrem groß.

Aber natürlich gibt es auch andere Möglichkeiten, Leute kennen zu lernen. Man kann zum Beispiel allein ausgehen und hoffen, dass etwas passiert. Oder man geht in eine Diskothek und flirtet ein bisschen. Aber wie anfangen? Etwas fragen. Aber was? Wie viel Uhr ist es? Das ist doch kindisch. Er hat selbst eine Uhr. Hast du eine Zigarette? Ach was, er raucht ja gar nicht. Willst du mit mir tanzen? Mein Gott, heute tanzt man in den Diskotheken doch gar nicht mehr zu zweit. Alles Unsinn! Und er ist auch gar nicht der Typ für diese Sachen. Also vielleicht ein Sportclub. Sport verbindet, sagt man. Peter ist nicht besonders sportlich, aber Volleyball spielt er ganz gerne. Allerdings nur ab und zu, wenn er Lust hat, nicht so organisiert und obligatorisch dreimal pro Woche, wie das in den Clubs normal ist. Peter hat schon beruflich genug Stress und Termine. Aber muss es denn ein Sportclub sein? Er kann sich doch auch für einen Abendkurs oder einen Workshop anmelden. Die sind zurzeit groß in Mode. In der Zeitung gibt es ein riesiges Angebot: Sprachen lernen oder musizieren, malen oder vegetarisch kochen, Schach spielen oder meditieren. Alles, was man sich nur vorstellen kann.

**Aufgabe: ist das richtig oder falsch?**

1. Peter ist in Berlin aus einer kleinen Stadt angekommen. R
2. Es gefällt ihm, in der Großmetropole zu leben. R
3. Die Arbeit in der Computerfirma macht ihm keinen Spaß, denn er ist immer müde. F
4. Cafés und Kneipen sind in Berlin Tag und Nacht geöffnet. R
5. Am Wochenende fährt man oft zur Ostsee oder in den Grünewald. R
6. Die Naturfreunde können auch in Berlin an einem See Boot fahren. R
7. Die Hasenreine ist ein herrlicher See im Stadtzentrum. F
8. Die Berliner gehen in den Park, um zu grillen oder Fußball zu spielen. R
9. In einer Großstadt kann man auch ohne Freunde glücklich sein. F
10. Peter findet seinen Chef und seine Kollegen sehr nett. R
11. Um jemanden kennen zu lernen, möchte er in die Disko gehen und flirten. F
12. Es ist jetzt Mode, vegetarisch zu kochen oder zu musizieren. R

11 Klasse HÖRVERSTEHEN

Hauptsache: weg

Die Zeit nach der Flucht hatte sich Kathrin, 16, schon vorgestellt: ausgehen, moderne Klamotten tragen, Freunde haben, wie andere Mädchen auch. „Ich war mir sicher, dass ich sofort eine eigene Wohnung bekommen und ein Superleben führen würde. Und ich habe gedacht, dass mir meine Eltern total egal sind. Aber dann hat alles ganz anders ausgesehen".

Ihr Valer ist Türke, ihre Mutter Deutsche. Sie ist streng nach den Regeln des Islam erzogen. Das heißt: Gehorsam. Sie muss also tun, was ihr Vater sagt. Gestritten hat sie mit ihrem Vater nie. Dazu hat sie zu viel Angst vor ihm gehabt.

Kathrin beginnt, ein Doppelleben zu führen, flieht vor den Eltern in eine Welt aus Tagträumen, Büchern und Musik. Irgendwann hilft das auch nicht mehr. Täglich sieht sie sich mit Wutanfällen, dann wieder mit überraschenden Liebesbeweisen des Vaters konfrontiert. Ausgehen darf sie nicht. Sie darf die Wohnung nur verlassen, um den Müll runterzubringen und um zur Schule zu gehen.

Weil die Mutter nicht helfen kann, trifft Kathrin ihre erste eigene Entschei­dung: Sie wählt die Telefonnummer der IMA, der Initiative Münchener Mädchenarbeit, die ihr eine Freundin gegeben hat. Und sie fragt, ob sie dort Hilfe finden kann.

Drei solcher Zufluchtsstellen gibt es allein in München. Sie bieten psychisch überlasteten Jugendlichen Asyl — und sei es auch nur für ein paar Tage, um Klar­heit darüber zu gewinnen, wie es nun weitergehen soll. Hier können Jugendliche in Ruhe darüber nachdenken, ob die Entscheidung, von zu Hause wegzulaufen, richtig war.

Innerhalb von 24 Stunden müssen die Eltern informiert werden, dass ihr Kind hier ist. Sind sie nicht einverstanden, schaltet sich das Vormundschaftsgericht ein. Wenn dem Jugendlichen zu Hause Gewalt droht, kann es entscheiden, den Jugendlichen auch gegen den Willen der Eltern aufzunehmen.

Bei Kathrin war es nur eine Kleinigkeit, die die Flucht ausgelöst hat. Zum hundertsten Mal schlägt ihr Vater sie. Am Abend, als die Eltern auf der Arbeit sind, läuft sie, die Taschen voller Kleider, weg. Ihrem kleinen Bruder sagt sie, dass sie nur schnell mal Spagetti kaufen will.

Weil sie noch nie mit der U-Bahn gefahren ist, geht sie zu Fuß bis nach Pasing. Um drei Uhr nachts kommt sie im Mädchenhaus der Zufluchtsstelle an. Vom Laufen tun ihre Füße furchtbar weh, aber sie fühlt sich sehr erleichtert. Gleichzeitig hat sie wahnsinnige Angst, weil sie etwas Verbotenes getan hat. Sie fürchtet, dass ihr Vater sie wieder finden konnte.

Heute weiß Kathrin, dass sie Glück gehabt hat. Sie kennt die Geschichten von Ausreißern, die irgendwo auf der Straße landen, die falschen Leute kennen lernen, kriminell werden. Sie hat auch schon von ein paar anderen Jugendlichen gehört, die wegen "ausgeprägter Weglaufsymptomatik" in eine psychiatrische Klinik gebracht wurden.

Seit zwei Jahren wohnt sie zusammen mit drei anderen Ausreißerinnen in einer Wohngemeinschaft für Münchner „Familienflüchtlinge". Dort hat jedes Mädchen ihr eigenes Zimmer. Einkaufen. Abwaschen, Saubermachen teilen sie sich. Sie lernen dort, ein normales Leben zu führen. Ohne Angst, ohne Schläge, ohne Drohungen.

Kathrin genießt es nun, auszusprechen, was sie denkt. Sie hat in der Wohnge­meinschaft auch gelernt, richtig zu diskutieren. Hier hören ihr die anderen zu, zeigen ihr aber auch, wie weit sie gehen kann. Nach vielen Gesprächen mit ihrer Therapeutin hat sie erkannt, wo ihr Problem liegt. Sie weiß nun, dass sie sich von niemandem benutzen lassen darf, wie es ihr Vater mit ihr machte.

Inzwischen bekommt Kathrin von ihren Eltern eine Menge Liebesbriefe und Geschenkkörbe, Doch gewöhnlich sind die Versprechen der Eltern, alles werde anders und gut, mit Skepsis zu beurteilen, meint eine der Psychologinnen aus dem Mädchenheim in München-Pasing. Die Familien der Mädchen haben nämlich meistens große Probleme und müssten eine Familientherapie besuchen.

Will ein Mädchen wieder nach Hause, werden die Eltern vor der Rückkehr zu einem Gespräch eingeladen. Häufig handelt man mit ihnen schriftliche Vereinba­rungen aus. Darin regelt man, dass die Eltern das Kind nicht mehr schlagen dürfen, wie viel Ausgang es hat, dass es einen eigenen Wohnungsschlüssel be­kommt.

Der Entschluss, von zu Hause auszureißen, tut Kathrin nicht leid. Nur ein fruchtbar schlechtes Gewissen hat sie manchmal. Denn sie weiß, dass ihre Mutter sie liebt. Auch heute noch packen Katrin Schuldgefühle, wenn ihre Mutter sie am Telefon bittet, nach Hause zu kommen, und sie dann merkt, dass es ihrer Mutter ziemlich schlecht geht.

Kathrin denkt oft an ihre Familie. Ihre Gedanken sind jetzt nicht mehr so traurig, so stark von Wut und Hass erfüllt. Manchmal gibt es jetzt Momente, da sagt sie: „Wärme gab es zwar nie bei uns zu Hause, aber ich habe immer noch die Hoffnung, dass sich meine Eltern vielleicht geändert haben, dass es noch schön sein könnte bei uns. Ich gebe den Traum einfach nicht auf“.

11 Klasse

HÖRVERSTEHEN

Aufgabe 1

Kreuze die richtigen Antworten an!

1. Kathrin ist streng nach den Regeln des Islams erzogen, darum hat sie nie mit ihrem Vater gestritten.

2. Kathrins Hobbys sind Bücher und Musik.

3. Kathrin trifft ihre erste Entscheidung, die Initiative Münchner Mädchenar­beit um Hilfe zu bitten.

4. Wenn dem Jugendlichen zu Hause Gewalt droht, kann das Vormundschaftsgericht entscheiden, den Jugendlichen auch gegen den Willen der El­tern aufzunehmen.

5. Kathrin hatte keinen Grund zur Flucht.

6. Jugendliche, die von zu Hause weglaufen, werden in eine psychiatrische Klinik gebracht.

7. In der Wohngemeinschaft lernen die Mädchen ein normales Leben zu füh­ren.

8. Die Mädchen dürfen nur dann nach Hause zurückkehren, wenn die Eltern damit einverstanden sind.

9. Kathrin denkt oft an ihre Familie.

10. Kathrin fühlt Wut und Hass, wenn sie über ihre Familie spricht.

Aufgabe 2

Kreuze die richtige Antwort A, B, C an!

1. a) Kathrins Eltern ist es egal, was für ein Leben Kathrin führt.

b) Nach der Flucht war Kathrins Leben ganz anders.

c) Kathrin wollte nach der Flucht ausgehen, moderne Klamotten tragen und Freunde haben.

2. a) Der Vater lässt Kathrin nicht ausgehen, weil er sie zu sehr liebt.

b) Kathrin versucht, durch Tagträume, Bücher und Musik ihre Probleme mit den Eltern zu vergessen.

c) Kathrin gefällt es nicht, wenn sie den Müll runterbringt und zur Schule gehen muss.

3. a) Die Jugendlichen dürfen nur ein paar Tage in der Zufluchtsstelle bleiben.

b) Psychisch überlastete Jugendliche können in Zufluchtsstellen Asyl fin­den.

c) Psychologen sagen den Jugendlichen, wie es nun weitergehen soll.

4. a) Kathrin ist von zu Hause weggegangen, weil sie schnell Spagetti kaufen

wollte.

b) Am Abend ist Kathrin weggelaufen, ohne etwas mitzunehmen.

c) Der Vater hat Kathrin immer wieder geschlagen.

5. a) Kathrin musste zu Fuß gehen, denn es war schon drei Uhr nachts.

b) Kathrin hatte große Angst vor ihrem Vater.

c) Sie kommt erst um drei Uhr nachts nach Hause und das ist verboten.

6. a) Jedes der jungen Mädchen muss einen Teil der Hausarbeit machen.

b) Kathrin lernt jetzt in einer Schule, ein normales Leben zu fuhren.

c) Jetzt teilt sich Kathrin mit drei anderen Ausreißerinnen ein Zimmer in einer Wohngemeinschaft.

7. a) Die Eltern schicken Kathrin nun viele Briefe und Geschenke.

b) Die Eltern sollen mit ihren Kindern mehr Gespräche führen.

c) Schriftlich wird geregelt, wie das Leben der Mädchen zu Hause und das Verhalten der Eltern sein sollen.

8. a) Die Mädchen dürfen nur dann nach Hause zurückgehen, wenn die Eltern

damit einverstanden sind.

b) Die Eltern sollen mit ihren Kindern mehr Gespräche führen.

c) Schriftlich wird geregelt, wie das Leben der Mädchen zu Hause und das Verhalten der Eltern sein sollen.

9. a) Wenn Kathrin mit ihrer Mutter telefoniert, möchte sie am liebsten sofort

nach Hause.

b) Heute findet Kathrin ihren Entschluss, von zu Hause auszureißen, falsch.

c) Die Mutter liebt Kathrin und möchte, dass ihre Tochter wieder nach

Hause kommt.

10. a) Wenn sich ihre Elftem geändert haben, dann geht Kathrin nach Hause

zurück.

b) Kathrin hofft, dass sich die Situation in ihrer Familie ändert.

c) Wenn Kathrin an ihre Familie denkt, wird sie immer noch sehr traurig.

**Lösungen:**

**Aufgabe 1:** 1+, 2-, 3+,4+, 5-, 6-, 7+, 8-, 9+, 10-.

**Aufgabe 2:** 1 c, 2 b, 3 b, 4 c, 5 b, 6 a, 7 a, 8 c, 9 c, 10 b.